

Erich Marks

ARBEITSINITIATIVEN UND ARBEITSLOSENPROJEKTE
Wege in eine oder aus einer Sackgasse?
Überlegungen zu Perspektiven der Straffälligenarbeit

Die zu diesem Thema auf der Veranstaltung in Konstanz gemachten Ausführungen basieren im wesentlichen auf den Ergebnissen eines Werkstattgespräches, welches im Rahmen des Arbeitskreises V des 20. Deutschen Jugendgerichtstages (6.-10. Oktober 1986) in Köln stattfand. Im folgenden ist deshalb eine zusammenfassende Darstellung dieses Werkstattgespräches abgedruckt.

Mit einem Werkstattgespräch wurde der Versuch unternommen, eine andere Form der Informationssammlung als Grundlage für die Beratungen des Arbeitskreises V "Strategien bei (andauernder?) Jugendarbeitslosigkeit" des 20. Deutschen Jugendgerichtstages auszuprobieren. Da mit diesem Beitrag also nicht die Schriftfassung eines geschlossenen Vortrages vorgelegt werden kann, ist es das Ziel, die Vorgehensweise und den Verlauf eines solchen Werkstattgespräches nachzuzeichnen und zentrale Inhalte in Kurzfassung zu dokumentieren. Teil I beschreibt die Vorgehensweise und den Verlauf des Werkstattgespräches. Im II. Teil sind jene Informationen und Statements zusammengefaßt, die im Verlauf des Werkstattgespräches eine zentrale Rolle gespielt haben oder den Beteiligten besonders bedeutsam erschienen. Im Anhang finden sich Literaturhinweise (III.), ein Thesenpapier von A. Wacker zur "Arbeit als Grundkategorie menschlichen Lebens" (IV.), sowie die im Anschluß an das Werkstattgespräch vom Arbeitskreis des Jugendgerichtstages formulierten Thesen (V.).

I. Zum Verlauf des Werkstattgespräches

Als Werkstattgespräch soll im folgenden das Bemühen benannt werden, verschiedene Quellen und Formen der Information als Basis für eine themenbezogene Diskussion in einer Kleingruppe miteinander zu verbinden. Das hier zu beschreibende Werkstattgespräch verband folgende Elemente:

- a) **schriftliche Materialsammlung** mit Hintergrundinformationen, aktuellem Zahlenmaterial und Hinweisen auf Fundstellen für weiterführende Informationen. Zur Materialsammlung gehörten im Einzelnen:
- "Jugend, Jugendarbeitslosigkeit und neue Armut", eine Kurzstudie des Rheinischen Journalistenbüros in Köln vom Mai 1986;
 - Schwerpunktheft "Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit" der vom Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung herausgegebenen 'Sozialpolitischen Informationen' (3.9.1986).
 - Auszug aus der 1985 erfolgten Sonderveröffentlichung des Bundesinstituts für Berufsbildung: "Forschungsergebnisse und Empfehlungen zur Verbesserung der beruflichen Bildung benachteiligter Personengruppen";
 - aktuelle Modellrechnung des Institutes für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit zu den Arbeitsmarktperspektiven bis zum Jahr 2000;
 - aktuelles Zahlenmaterial der Bundesanstalt für Arbeit zur Entwicklung des Arbeitsmarktes und der Lage auf dem Ausbildungsstellenmarkt;
 - von Prof. Dr. Ali Wacker zusammengestellte Thesen und Textauszüge zum

Thema "Arbeit als Grundkategorie menschlichen Lebens";
 - Literaturhinweise.

Ein gesamter Abdruck der Materialsammlung kann aus Platzgründen hier nicht erfolgen. Dem Wunsch von Arbeitskreisteilnehmern folgend, werden am Schluß des Beitrages lediglich eine Auswahlbibliographie sowie die von Prof. Wacker zusammengestellten Textauszüge wiedergegeben.

- b) **Einführung des Gesprächsleiters** durch die Formulierung von Fragestellungen und Tendenzen zu folgenden Unterthemen des Werkstattgespräches:
- (1) Zum zahlenmäßigen Ausmaß und mittelfristigen Prognosen
 - (2) Zur schwierigen Rolle der Sozialarbeit
 - (3) Zu Maßnahmen, Projekten und Warteschleifen
 - (4) Zur Schwierigkeit des Einstiegs in Arbeitsumverteilung und eine neue Wertorientierung
 - (5) Zum Verständnis von Arbeit und Arbeitslosigkeit im Bereich des (Jugend-)Strafrechts
- c) **Kurzstatements der Arbeitskreisteilnehmer** vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen beruflichen Erfahrungen und Erwartungen bezogen auf die o.g. Unterthemen des Werkstattgespräches. Hierbei war es ein Anliegen, nicht die Meinung des Referenten als einem vermeintlichen Experten in den Vordergrund zu stellen, sondern insbesondere die einschlägigen Informationen und Praxiserfahrungen der Arbeitskreisteilnehmer als Diskussionsgrundlage abzurufen. In Abgrenzung zu einer klassischen Kleingruppendiskussion war eine strikte Trennung zwischen **Statement** (Information, Praxisbeispiel, Erfahrungswert, etc.) als Teil des Werkstattgespräches und **Debatte** (Diskussion, Erörterung, Beratung, etc.) nach **Abschluß** des Werkstattgespräches erforderlich. Bewußt wurden die Statements aus der Runde auf kurze (ca. drei-minütige) Informationen begrenzt, um die Gesamtdauer des Werkstattgespräches überschaubar zu halten und möglichst vielschichtige Informationen zu erhalten.

In Absprache mit den Teilnehmern des Arbeitskreises wurden die vorgeschlagenen Unterthemen in der o.g. Reihenfolge behandelt. Dabei folgten den etwa 10-minütigen Einführungen des Gesprächsleiters jeweils die Kurzstatements einzelner Gesprächsteilnehmer, für die durchschnittlich gut 20 Minuten Zeit benötigt wurden. Im Verlauf des gesamten Werkstattgespräches hielten sich alle Beteiligten an die zentrale Vereinbarung, im Rahmen der einzelnen Gesprächsabschnitte nur themenbezogene und zusätzliche Informationen in die Runde zu geben und jede Erörterung der Statements zu der, dem Werkstattgespräch folgenden, Diskussion zurückzustellen. Durch die Rahmenbedingungen des Werkstattgespräches und die Gesprächsdisziplin aller Teilnehmer entstand eine über dreistündige Phase der Informationsweitergabe bzw. -aufnahme.

II. Zu den inhaltlichen Schwerpunkten des Werkstattgespräches

Da eine exakte Dokumentation aller im Rahmen des Werkstattgespräches gegebenen Informationen den Rahmen dieses Beitrages sprengen würde und auch keine Reduktion auf die Schriftfassung der Einführungen des Gesprächsleiters erfolgen soll, werden die zentralen Gesprächsschwerpunkte im folgenden thesenartig zusammengefaßt.

- (1) **Zum zahlenmäßigen Ausmaß und mittelfristigen Prognosen**

Von den im Herbst 1986 über 2 Millionen Bundesbürgern, die bei den Arbeitsämtern als arbeitssuchend gemeldet waren, sind ca. 10% Jugendliche und Heranwachsende. Nachdem es für Jugendliche über viele Jahre schwierig war, überhaupt einen Ausbildungsplatz zu finden und somit die erste Hürde in das "Erwerbsleben" zu nehmen, ist das noch gravierendere Problem derzeit die sogenannte zweite Hürde, d.h. das Finden eines Arbeitsplatzes nach der abgeschlossenen Berufsausbildung. Prognosen zur kurz-, mittel- und langfristigen Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt liegen von verschiedenen Instituten mit unterschiedlichen Ergebnissen vor. Die neuesten Modellrechnungen für einen Zeitraum bis zum Jahr 2000 gehen in allen Fällen davon aus, daß das Angebot an Arbeitskräften die Nachfrage übersteigen wird und - unabhängig von der sogenannte "stillen Reserve" - mit zwischen eins und sieben Millionen Erwerbslosen im kommenden Jahrzehnt zu rechnen sein wird. Begleitet wird diese Entwicklung von neuen und höheren Qualifikationsanforderungen an einen großen Teil aller Erwerbstätigen.

Derzeit kann nicht abschließend beurteilt werden, ob sich hinsichtlich Umfang, Ort und Dauer der Erwerbslosigkeit ein tendenziell anderes Bild ergäbe, würde man ausschließlich das Klientel der Jugendstrafrechtspflege betrachten. Mehrere Gründe sprechen dafür, diesbezüglichen Überlegungen keine zentrale Aufmerksamkeit bzw. Priorität einzuräumen. Geht man, zunächst und an sich unzulässig vereinfachend, davon aus, daß das Klientel von JGH, Jugendstaatsanwaltschaft und Jugendgericht ein Spiegelbild aller Gleichaltrigen darstellt, so sind die offensichtlichen Problemlagen außerordentlich groß und verlangen nach neuen Arbeitsschwerpunkten, Strategien und Orientierungen bei allen Verfahrensbeteiligten. Die Zahl ihrer tatsächlich erwerbslosen Klienten wurde von den Arbeitskreisteilnehmern zwischen 25 und 60 % angegeben; nicht mitgerechnet die hohe Anzahl derjenigen, die vorübergehend Teilnehmer bestimmter Maßnahmen der Berufsvorbereitung, der Berufsqualifizierung, der individuellen Förderung oder in Beschäftigungsinitiativen sind.

(2) Zur schwierigen Rolle der Sozialarbeit

Die tägliche Berufspraxis von Sozialarbeitern und Personen anderer helfender Berufe ist mit stetig steigender Tendenz geprägt durch Problemlagen, die eine Folge von (Dauer-)Arbeitslosigkeit sind. Viele Mitarbeiter verschiedener sozialer Dienste fühlen sich überfordert und hilflos bei der Suche nach adäquaten Antworten und Hilfen auf die steigende materielle Not sowie die vielfältigen psychosozialen Folgeprobleme der Massenarbeitslosigkeit. Andere suchen nach neuen Arbeitsschwerpunkten und Orientierungen, indem sie die enge Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen suchen oder sich bewußt einlassen auf neue Formen der Projektarbeit insbesondere im Bereich der "alternativen Ökonomie". Die neue Problemlage ist eine Herausforderung der methodisch orientierten sozialen Arbeit und zwingt diese zur Beschreibung neuer, unorthodoxer Wege. Einerseits gilt es, Resignation und Hilflosigkeit zu vermeiden bzw. zu überwinden und andererseits einen Rückfall in ein fürsorglich-caritatives Verständnis der Hilfen zu vermeiden.

Wohl unbestritten ist die Notwendigkeit von Einmischungs- und Gegenstrategien der Jugendhilfe und der Sozialarbeit. Und dennoch, so banal es klingt und ist, eigentlich erforderlich sind eine ausreichende Anzahl "normaler" Ausbildungs- und Arbeitsplätze. Jugendhilfe und Sozialarbeit sind also in der schwierigen Rolle, eine große Herausforderung mit nur bedingt adäquatem Handwerkszeug meistern zu wollen und bewältigen zu müssen. Oder wie es ein

Gesprächsteilnehmer ausdrückte: "Ich fühle mich als Sozialarbeiter immer häufiger wie jemand, der versucht, mit einem Handtuch ein großes Feuer auszuschlagen". Die Sozialarbeit tut sich grundsätzlich schwer mit einer Definition der eigenen Rolle bzw. den eigenen Handlungsanforderungen hinsichtlich steigender Erwerbslosigkeit (ihrer Klientel). Auffällig ist, daß die verschiedenen handlungsorientierten Strategien einerseits bejaht und in der Praxis realisiert und andererseits als grundsätzlich gefährliche Orientierung abgelehnt werden. Während die einen vor "theorielesem Aktionismus" und "Alibimaßnahmen" warnen, handeln andere eher nach dem Motto "probieren ist besser als studieren". Die nachfolgend genannten Rollenvarianten deuten die aktuell bestehende Zerrissenheit und Rollenvielfalt an: (In Klammern sind Stichworte und ablehnende bzw. zustimmende Äußerungen aus dem Werkstattgespräch aufgeführt.)

1. Der Sozialarbeiter in der Rolle als Berater.
(Beratungsstellen für arbeitslose Jugendliche; Sozialarbeit als Clearingstelle bzw. als Wertevermittler in Spezialdiensten; "wer einen Job sucht, kann keine non-direktive Gesprächsführung gebrauchen").
2. Der Sozialarbeiter als Ausbilder und Arbeitgeber.
(Projektarbeit im Bereich sogenannter alternativer Ökonomie ist "einerseits eine Chance neue Arbeitsformen auszuprobieren, andererseits sind Selbstverständnis und Aufrichtigkeit von Sozialarbeit in Gefahr"; soziale Arbeit und Ökonomie sollten stärker aufeinander zugehen und gemeinsam Ausbildungs- und Arbeitsprojekte betreiben).
3. Der Sozialarbeiter als Organisator von Warteschleifen.
("noch eine Maßnahme"; "lieber eine Maßnahme mit evtl. Warteschleifencharakter als nichtstehend zuschauen"; Maßnahmen-Sozialisation; "was finanzierbar ist, wird auch angeboten").
4. Der Sozialarbeiter als professioneller Anreger und Begleiter von Selbsthilfemaßnahmen.
(Akzeptanz von Rat- und Hilflosigkeit bei den Helfern; stärkere Teilnehmer- und Bedarfsorientierung von Programmen; "der Profi hat bei der echten Selbsthilfe nichts zu suchen").
5. Der Sozialarbeiter als Mutmacher.
("ich habe es schon oft erlebt, daß es mutlosen Jugendlichen geholfen hat, mit einem (Sozialarbeiter) zu reden, der davon überzeugt ist, daß es irgendwann schon klappen wird").
6. Der Sozialarbeiter als betreuender Aufklärer.
("es gibt Jugendliche, die wahrscheinlich in absehbarer Zeit keinen Job finden können und denen ich helfen muß, dieser Tatsache ins Auge zu sehen und dennoch Lebensperspektiven zu entwickeln").

(3) Zu Maßnahmen, Projekten und Warteschleifen

Bezogen auf die Gesamtheit der erwerbslosen bzw. der einen Ausbildungsplatz suchenden Jugendlichen (und auch Heranwachsenden bzw. jungen Erwachsenen) sind von öffentlichen und freien Trägern in den vergangenen Jahren unzählige und recht verschiedene Maßnahmen, Projekte und Förderkurse angeboten worden. Sich einen Überblick zu verschaffen über die formalen Besonderheiten und die exakte Anzahl dieser Angebote respektive ihre vielfältigen Ziele und Inhalte ist selbst Insidern kaum mehr möglich. Für den insofern interessierten Leser ist insbesondere auf folgende Veröffentlichungen zu verweisen (vgl. III.), in denen ein Überblick mit vielen exemplarischen Beispielen zur Praxis von Ausbildungs- und Förderprogrammen einerseits und Arbeits- bzw. Beschäftigungsprojekten andererseits gegeben wird: Arbeiterwohlfahrt (1986), Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband (1985), FAF (1986) und Sozialpädagogisches Institut Berlin (1986).

Hinzuweisen ist an dieser Stelle auf eine zunehmende Anzahl spezieller Beratungsinstitutionen, die im wesentlichen in den letzten ein bis zwei Jahren entstanden sind. Es sind dies unter anderem:

BRJ-CONSULT (Potsdamer Str. 199, 1000 Berlin 30, Tel. 030/21 66 088): Die Hauptaufgabe dieser durch öffentliche Mittel geförderten Beratungsgesellschaft ist eine umfassende Förderung von Ausbildungs- und Beschäftigungsinitiativen im Bereich der Jugend- und Sozialhilfe. Durch Beratung, Weiterbildung, Dokumentation und die Bereitstellung von Informationen und Materialien wird das Ziel verfolgt, "alle denkbaren Ressourcen zur Schaffung zusätzlicher Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten zu mobilisieren".

CEDEFOP (Bundesallee 22, 1000 Berlin 15, Tel. 030/88 41 20). Hinter dieser Abkürzung verbirgt sich das "Europäische Zentrum für die Förderung der Berufsbildung", eine bereits seit den 60er Jahren bestehende und von der Europäischen Gemeinschaft getragene Institution, zu deren Hauptaufgaben die Information, Dokumentation und Publikation von Materialien zur beruflichen Bildung sowie die Durchführung von Veranstaltungen (z.B. Studienaustausch) gehören.

FAF (Verein zur Förderung von Arbeitsinitiativen und Firmenprojekten e.V., Friedrich-Ebert-Str. 11b, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/36 13 72). Der Verein zur Förderung von Arbeitsinitiativen und Firmenprojekten (FAF) e.V. wurde im Januar 1985 auf Initiative der Deutschen Bewährungshilfe e.V. und des Arbeitskreises Firmen in der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie e.V. gegründet. Durch eine großzügige Förderung der Freudberg Stiftung in Weinheim war es dem Verein möglich, zwei Beratungsbüros in Berlin (für den Bereich der psychosozialen Versorgung) und Bonn (für den Bereich der Bewährungs- und Straffälligenhilfe) einzurichten und je einen hauptamtlichen Projektberater einzustellen. Die wichtigsten Aufgaben dieser im Sommer 1985 begonnenen Beratungstätigkeit sind:

- Beratung von Einzelpersonen und Vereinen zur Förderung der Bewährungs- und Straffälligenhilfe in der Planung, Konzeptions- und Gründungsphase von Arbeitsinitiativen und Projekten;
- Beratung von Initiativen und Projekten in betriebsrechtlicher Hinsicht, sowie über neue Möglichkeiten der Produktion und der Marktentwicklung, gegebenenfalls auch durch Vermittlung geeigneter fremder Beratung;
- Vernetzung der vorhandenen Projekte und Firmen durch Hilfestellung bei all jenen Fragen, die bereits unter dem Beratungsaspekt genannt wurden;
- Dokumentation und Weiterleitung von Projekten- bzw. Firmenerfahrungen, sowie die Zusammenstellung von einschlägigem Informationsmaterial;
- Herausgabe regelmäßiger Informationsrundbriefe;
- Beratung von Förderern, wie Stiftungen und anderen Geldgebern, durch die Bereitstellung von Förderkriterien, sowie Beratung von politischen Institutionen;
- Organisation von Fortbildungsveranstaltungen für Mitarbeiter in Arbeitsprojekten.

GIB (Gemeinnützige Gesellschaft zur Information und Beratung örtlicher Beschäftigungsinitiativen und Selbsthilfegruppen mbH, Essener Str. 255-257, 4250 Bottrop 1, Tel. 02041/67017). Die Beratungsleistungen dieser 1986 vom Land Nordrhein-Westfalen gegründeten Beratungsgesellschaft erstrecken sich auf Fragen des Finanz-, Rechnungs- und Beschaffungswesens, der Absatzplanung, der Organisation des Einsatzes "neuer Technik", der Entwicklung von Weiterbildungskonzepten, der Wahl der Rechtsform von Initiativen und der Finanzplanung, einschließlich der Erschließung von Förderprogrammen.

Nicht nur aufgrund der Informationen des Werkstattgespräches kann festgestellt werden, daß bislang kaum spezielle Arbeits- und Ausbildungsprojekte existieren, die sich primär an das Klientel der Jugendgerichtshilfe/ Jugendstrafrechtspflege wenden. Lediglich im Bereich der (Jugend-)Bewährungs-

hilfe sind in den letzten Jahren aufgrund überdurchschnittlich hoher Probandenarbeitslosigkeit spezielle Projekte durch Bewährungshelfer bzw. Vereine zur Förderung der Bewährungshilfe aufgebaut worden. Für eine Zwischenbilanz sind die vorliegenden Erfahrungen z. Z. noch zu uneinheitlich und unvollständig.

Während die Teilnehmer des Werkstattgespräches eine Integration ihrer Klientel in einschlägige Projekte der Jugendhilfe dem Grunde nach durchweg positiv bewerteten, kritisierten sie für die Mehrzahl der aktuell vorliegenden Angebote, deren Warteschleifen-Charakter mit einer daraus resultierenden Maßnahmengewöhnung der Teilnehmer. Spezielle Projekte und Maßnahmen für erwerbslose Jugendliche können sinnvolle Übergangsangebote darstellen; eine teilweise feststellbare Tendenz zu "Maßnahme-Jugendlichen" muß vermieden werden.

Mangelnde Flexibilität bei der Projektplanung und -realisierung, das teilweise beobachtbare Prinzip "mehr desgleichen" und der zum Teil fehlende Mut weniger erfolgreiche Ansätze aufzugeben, können denn auch als die aktuell wichtigsten Gefahren einer anhaltenden Ausweitung von Projektarbeit genannt werden.

(4) Zur Schwierigkeit des Einstiegs in Arbeitsumverteilung und eine neue Wertorientierung

Übereinstimmend kommen etliche Jugendstudien der letzten Jahre zu dem Ergebnis, daß kaum ein Bedeutungsverlust von Arbeit im Bewußtsein der Befragten vorliegt. So sind Jugendlichen Arbeit und Beruf wichtiger als Peers und Familie. Wohl sind Tendenzen eines Bedeutungswandels hin zu mehr Selbstverwirklichung, Sinnggebung und Kontaktmöglichkeiten beobachtbar, die von Erwerbsarbeit erwartet werden. Allgemein steht Arbeit nach wie vor im Mittelpunkt des gesellschaftlichen Wertempfindens. So wie sich auf der anderen Seite durch erzwungene Untätigkeit bei Arbeitslosen oft ein Gefühl der Wertlosigkeit und Überflüssigkeit einstellt, so können mit dem Besitz eines Arbeitsplatzes auch Gefühle von Gleichberechtigung und Zugehörigkeit einhergehen. Arbeit verbindet wie keine andere Tätigkeit, wie keine andere Aufgabe, wie kein noch so interessantes Hobby den einzelnen mit der Gesellschaft. Durch das Herstellen von nützlichen Gütern oder Dienstleistungen erfährt jeder der arbeitet, daß er selbst nützlich ist für die Gesellschaft und dazugehört.

Sicher ist Arbeit nicht alles, sie kann und darf nicht das ganze Leben sein, nicht die ganze Person ausmachen. Dennoch fragen wir: "Was sind Sie?", meinen damit den Beruf oder die Tätigkeit und drücken doch implizit aus, daß es um die gesamte Persönlichkeit geht. Der Mensch ist, was er tut. In unserer Kulturgeschichte sind das Verständnis und die Bedeutung von (Erwerbs-)Arbeit gekennzeichnet durch ein unterschiedlich intensives Wechselspiel zwischen Verherrlichung und Verdammung. Aktuell stehen wir vor der Notwendigkeit eines Einstiegs in vielfältige Prozesse einer Neuorientierung und Umverteilung von Erwerbsarbeit. Ob, und wenn ja in welchem Umfang solche Prozesse und Entwicklungen Einfluß auf die Gestaltung von Projekten und sozialer Arbeit insgesamt haben können oder sollen, ist offen. So notwendig einerseits eine "Doppelstrategie" ist (kurzfristiges Projektangebot und langfristige Neuorientierung), so problematisch ist andererseits der Ansatz in den aktuell von Erwerbslosigkeit Betroffenen die "Vorkämpfer" für Umverteilungsprozesse und neue Wertorientierungen zu sehen.

(5) Zum Verständnis von Arbeit und Arbeitslosigkeit im Bereich des (Jugend-)Strafrechts

Die hohe Erwerbslosigkeit und die damit verbundenen neuen Problemlagen der Jugendlichen spielen in Jugendgerichtsverfahren eine zunehmend zentrale Rolle. Problematisch ist in diesem Zusammenhang nicht die zunehmend häufigere Wahrnehmung und Benennung, sondern vielmehr der Umgang mit der Information und die Be- und Verwertung des Wissens um eine vorliegende Erwerbslosigkeit seitens der verschiedenen Verfahrensbeteiligten. Nicht selten steht nur noch ein "A" oder ein anderes Kürzel für "arbeitslos" auf Aktendeckeln und in Formblättern. Wohl jeweils unterstellend, daß man sich in der Bewertung vorliegender Arbeitslosigkeit einig sei, als ein relevantes persönliches Merkmal oder eine bedeutsame Chance zur Kategorisierung bei der Beurteilung von Tatvorwurf, Persönlichkeit oder Prozeßverlauf. In Wirklichkeit dient die Erwerbslosigkeit des beschuldigten Jugendlichen den unterschiedlichen Verfahrensbeteiligten nicht selten zur Untermauerung und Begründung spezieller Strategien und Sichtweisen. So ist vorliegende Erwerbslosigkeit u.a. Anlaß

- zu alltags-kriminologischen (Teil-)Erklärungen abweichenden Verhaltens,
- zu Begründungen für eine milde Sanktion,
- zu Forderungen nach beispielsweise 10 Extra-Stunden gemeinnütziger Arbeit im Vergleich zum berufstätigen Mittäter, in Anbetracht des größeren zur Verfügung stehenden Zeitpotentials; aber auch um Verwahrlosung zu vermeiden und wieder an Arbeit zu gewöhnen.

In einer neueren Veröffentlichung (Schwind:Kriminologie, Heidelberg 1986, S.190) heißt es: "Von der Justiz werden schon heute folgende Möglichkeiten genutzt, die ausgebaut werden sollen:

- erstens: 'Arbeitserziehung' im Rahmen des JGG (vgl. dazu z.B. Mrozynski 1976, 342 f.);
- zweitens: berufsfördernde Maßnahmen (mit beruflichen Abschlüssen) im Strafvollzug;
- drittens: Gruppenarbeit mit arbeitslosen Probanden im Rahmen der Bewährungshilfe (empfohlen z.B. von Spieß, unveröff. MS 1983)."

Gemeinnützige Arbeit gewinnt in der Spruchpraxis der (Jugend-)Strafrechtspflege an Bedeutung (§ 10 JGG, § 153 a StPO, als Bewährungsaufgabe und als Abwendungsmöglichkeit von Ersatzfreiheitsstrafen).

Auch sind Tendenzen erkennbar zu einer selbständigen Freizeitstrafe (gemeinnützige Arbeit) neben den klassischen Freiheits- und Eigentumsstrafen. In diesem Zusammenhang muß deutlicher als bislang der (Grundsatz-)Frage nachgegangen werden, ob Arbeit gleichzeitig, gesamtgesellschaftlich gesehen, knappes und begehrtes Gut und, strafrechtlich gesehen, eine Sanktion sein darf bzw. soll.

Auch ist, wie bereits angedeutet, mehr Aufmerksamkeit der Frage zu widmen, ob, warum und wie eine unterschiedliche Sanktionierung von erwerbslosen bzw. nicht-erwerbslosen Beschuldigten erfolgt und sich (somit) eine veränderte Spruchpraxis aufgrund (andauernder) Erwerbslosigkeit ergibt.

III. Literaturhinweise

* die in Klammern genannten Zahlen weisen auf einführende bzw. zusammenfassende Beiträge zu dem jeweiligen Gliederungspunkt des Werkstattgespräches hin.

1. Monographien und Aufsätze

Allerbeck, K./Hoag, W.: Jugend ohne Zukunft? Einstellungen, Umwelt, Lebensperspektiven; München/Zürich, 1985.

Apel, H. u.a.: Keine Arbeit - keine Zukunft? Die Bildungs- und Beschäftigungsperspektiven der geburtenstarken Jahrgänge; Frankfurt/ Berlin/ München, 1984.

*(3) Arbeiterwohlfahrt (Hrsg.) (AW, Oppelner Str. 130, 5300 Bonn 2): Ausbildung und Beschäftigung junger Menschen als Aufgabe Sozialer Arbeit, Praxisheft 22, Bonn, 1986.

Baethge, M.: Jugend und Arbeit: Zum abnehmenden Vergesellschaftungspotential von Arbeit; in: Jahresbericht 1985 des Deutschen Jugendinstitutes (DJI, Saarstr. 7, 8000 München 40), 135-143.

Bank für Sozialwirtschaft (BfS, Postfach 100228, 5000 Köln 1): Entwicklungen der Freien Wohlfahrtspflege bis zum Jahr 2000; Berlin/Köln, 1984.

Bischoff, H./Damm, D.: Arbeitsplätze selber schaffen, finanzieren und behalten; München, 1984.

*(3) Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband (Hrsg.) (DPfWV, Heinrich-Hoffmann-Str. 3, 6000 Frankfurt 71): Handbuch: Alternative Ausbildungs- und Arbeitsprojekte für junge Arbeitslose; Frankfurt, 1985.

Dierkes, M./Strümpel, B. (Hrsg.): Wenig Arbeit aber viel zu tun - Neue Wege der Arbeitsmarktpolitik; Opladen, 1985.

FAF e.V. (Hrsg.) (Verein zur Förderung von Arbeitsinitiativen und Firmenprojekten e.V., Friedrich-Ebert-Str. 11b, 5300 Bonn 2): Projekte für arbeitslose Probanden, Bonn, 1986.

Föppl, C.: Arbeitslosigkeit ist heilbar - Ein Aufruf zum gemeinsamen Handeln; München, 1983.

Friedrich, H./Brauer, U.: Arbeitslosigkeit - Dimensionen, Ursachen, Bewältigungsstrategien; Opladen, 1985.

Giesbrecht, A.: Jugend ohne Arbeit - Einführung in die Problematik und Hilfen für die Praxis; Frankfurt/Berlin/München, 1983.

Greiler-Kapfinger, B./Schrödinger, H.: Arbeitslose Jugendliche in Jugendverbänden - zwischen sozialpädagogischer Betreuung und Vermittlung in Arbeit; in: deutsche Jugend, 1984, 6, 274-280.

Gustav-Heinemann-Initiative/Häussermann, T. und Krautter, H. (Hrsg.): Arbeit und Bürgerrechte; Stuttgart, 1986.

Hampel, Ch.: Programme - Maßnahmen - Modelle. Hilfen zur Verhinderung oder Beseitigung der Arbeitslosigkeit und Ausbildungsstellennot jüngerer Jahrgänge auf Bundesebene und in Nordrhein-Westfalen; Köln, 1984.

*(4) Jahoda, M.: Wieviel Arbeit braucht der Mensch? Arbeit und Arbeitslosigkeit im 20. Jahrhundert; Weinheim/Basel, 1983.

Kieselbach, Th./Wacker, A.: Individuelle und gesellschaftliche Kosten der Massenarbeitslosigkeit - Psychologische Theorien und Praxis; Weinheim/Basel, 1985.

Kreutz, H./Fröhlich, G./Maly, D.: Alternative Projekte - Realistische Alternativen zur Arbeitslosigkeit; in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 17, 1984, 2, 267-273.

Mackensen, R./Umbach, E./Jung, R.: Leben im Jahr 2000 und danach - Perspektiven für die nächste Generation; Berlin, 1984.

Marks, E./Seyfried, E.: Soziale Arbeit und alternative Ökonomie; in: BewHi, 32, 1985, 3, 252-266.

Mielenz, I.: Aufgaben der Jugendhilfe bei Jugendarbeitslosigkeit und Berufsnot junger Menschen - Praxisbeispiele zur Einmischungsstrategie; Sonderdruck der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ, Haager Weg 44, 5300 Bonn 1), Bonn, 1985.

Neu, Axel, D.: Entwicklungstendenzen auf dem Arbeitsmarkt und ihre Auswirkungen auf die Jugendkriminalität; Heidelberg, 1984.

Offe, C.: Arbeitsgesellschaft - Strukturprobleme und Zukunftsperspektiven; Frankfurt/New York, 1984.

Sachau, C.: (c/o Bewährungshilfe, Am Dobben 48, 2800 Bremen 1): Berufsvorbereitende und berufsqualifizierende Maßnahmen im schulischen und betrieblichen Bereich; Selbstverlag, Bremen, 1986.

Schmid, Th. (Hrsg.): Befreiung von falscher Arbeit - Thesen zum garantierten Mindesteinkommen; Berlin, 1984.

* (5) Schüler-Springorum, H.: Soziale Arbeit und Strafrecht unter veränderten wirtschaftlichen Bedingungen; in: BewHi, 33, 1986, 1, 9-38.

Seyfried, E. (Hrsg.): Arbeit und seelische Gesundheit - aus der Praxis von Beschäftigungsinitiativen und Firmen für psychisch Kranke; Bonn, 1985.

* (2) Sozialpädagogisches Institut Berlin (Hrsg.) (spi, Hallesches Ufer 32-38, 1000 Berlin 61): Soziale Arbeit und Arbeitsmarkt - Finanzierungsmöglichkeiten für Selbsthilfegruppen und alternative Projekte; Berlin, 1986.

SPD-Parteivorstand - Projektgruppe Arbeitsloseninitiativen (SPD, Postfach 2280, 5300 Bonn 1): Ideen- und Arbeitsheft: Solidarität mit Arbeitslosen; Bonn, 1984.

Wattenberg, H.-W.: Arbeitstherapie im Jugendstrafvollzug - eine Bestandsaufnahme; Frankfurt, 1985.

2. Schwerpunktheft von Zeitschriften

* (5) Bewährungshilfe, Fachzeitschrift für Bewährungs-, Gerichts- und Straffälligenhilfe (BewHi): Arbeitsinitiativen; Heft 3/1985.

Bewährungshilfe, Fachzeitschrift für Bewährungs-, Gerichts- und Straffälligenhilfe (BewHi): 12. Bundestagung der Deutschen Bewährungshilfe; Heft 1/1986.

* (2) Blätter der Wohlfahrtspflege - Fachzeitschrift für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in der Bundesrepublik Deutschland: Alternativen in sozialer Arbeit - Arbeitsgesellschaft in der Krise und Konsequenzen für die Sozialarbeit - Beispiele, Heft 2/1983.

* (4) Monatsschrift des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institutes des Deutschen Gewerkschaftsbundes: Zukunft der Arbeit, Heft 3/1986.

Psychosozial: Jugend ohne Arbeit, Heft 27, November 1985.

Theorie und Praxis der sozialen Arbeit: Heft 11/1984.

3. Bibliographien

Bibliographie zu psychosozialen Aspekten der Arbeitslosigkeit, Nr. 6 der Bibliographien zur Psychologie, Januar 1984, herausgegeben von der Zentralstelle für Psychologische Information und Dokumentation an der Universität Trier (Postfach 3825, 5500 Trier).

Literaturdokumentation zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Sonderheft 10 - Berufliche Resozialisierung, bearbeitet von Rüdiger Cyprian, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (Regensburger Str. 104, 8500 Nürnberg 30).

IV. Arbeit als Grundkategorie menschlichen Lebens

Auszug aus einem Thesenpapier, das A. Wacker anlässlich des 3. AGJ-Gesprächs (September 1984) erstellte:

1. Unser Verhältnis zur Arbeit ist wesentlich durch die antike und jüdisch-christliche Überlieferung geprägt. In dieser Tradition erscheint "Arbeit" vor allem als Strafe, als Zwang zur Arbeit, die um des Überlebens willen geleistet werden muß. Dieser Zwang zur Arbeit wird hingenommen, ist aber kein eigenständiger Faktor kultureller Identifikation.
2. Daneben taucht aber schon im Hebräischen, dann auch in anderen Sprachen ein anderer Arbeitsbegriff auf: Arbeit als freies, selbst geschaffenes Werk (opus im Gegensatz zu molestia).
3. Unser Arbeitsverständnis und unsere Arbeitserfahrung sind in diesen Widerspruch zwischen Mühsal und Freude über das gelungene Werk eingebunden. Unser Verhältnis zur Arbeit ist zwiespältig, schwankt - geschichtlich - zwischen Verachtung der Arbeit (und der Arbeitenden) und Arbeitsverherrlichung.
4. Im Calvinismus, im Puritanertum und in der Aufklärung rückt - mit unterschiedlichen Akzentsetzungen - die Arbeit/der Beruf in das moralische Zentrum menschlicher Existenz. Rastlose Berufsbearbeitung wird zum Königsweg eines sinnvollen und tugendhaften Lebens.
5. Der Kapitalismus zehrt von diesen Traditionsbeständen und formt sie zur bürgerlichen Arbeitsethik um, in der Erwerbsarbeit, Produktion und gesellschaftlicher Fortschrittsglauben eine mächtige Allianz eingehen. Ökonomisch ertragreiche Arbeit wird zum Strukturprinzip der entstehenden Arbeitsgesellschaft, Erwerbsarbeit zum zentralen Mechanismus sozialer Integration gesellschaftlicher Teilhabe.

6. Arbeit dient der Naturbeherrschung und damit der Verringerung der Abhängigkeit von den Naturgewalten. In ihrer personalen Dimension wird sie als Grundlage der Bildung und Formung des Menschen zu einem nützlichen Mitglied der Gemeinschaft begriffen.
7. Die Entwicklung der Industrie- zu Arbeitsgesellschaften fordert und begünstigt einen arbeitszentrierten Lebensstil, der berufliche Arbeit und berufliches Fortkommen zum zentralen Lebensinhalt in einer männlich bestimmten Arbeitswelt macht. Arbeit wird zum wesentlichen Medium sozialer Anerkennung, sozialer Kontakte und individueller Identitätsbildung. Die Normalbiographie zerfällt in die Phasen "Kindheit/Ausbildung - Arbeitsleben - Ruhestand".
8. Aus psychologischer Sicht ist der arbeitszentrierte Lebensstil in mehrfacher Hinsicht problematisch. Die Ausbildung beruflicher Fertigkeiten beinhaltet auch die Nichtentwicklung funktional weniger bedeutsamer Fähigkeiten. Die Arbeitssozialisation begünstigt das konkurrenzhaftes Sich-Durchsetzen gegenüber solidarischen und kooperativen Lebensformen. Arbeit ist nur eine Art und Weise des menschlichen Existierens. Spiel und Muße entfalten andere menschliche Wesenkräfte, die i. S. des Ideals der allseitigen Entwicklung unverzichtbar sind. Eine Verherrlichung des Arbeitens und der Arbeitswelt verwechselt Lebensinhalt und Lebensunterhalt.
9. Mit ihrem Programm der "ökonomischen" Befreiung von "unproduktiver" Arbeit, die in den privaten Bereich von Haushalt, Familie und Nachbarschaft abgedrängt wird, negiert die Arbeitsgesellschaft die personale und soziale Dimension des Arbeitens, die in Programmen zur "Humanisierung der Arbeit" künstlich wiederbelebt werden.
10. Wir leben in einer Übergangszeit und sind Gefangene unserer Geschichte. Ein Versagen unserer affektiven Disziplin - als Autofahrer, Pilot oder Polizist - wäre eine prinzipiell tödliche Bedrohung für das Funktionieren unserer komplexen Gesellschaft. Die Aufrechterhaltung dieser Disziplin ist jedoch weniger durch eine Verantwortungsethik gesteuert, die an Einsicht und Partizipation gekoppelt wäre, sondern durch Kontrolle und Arbeitsplatzverlustängste.
11. Wenn sozialwissenschaftliche Prognosen Recht behalten, die für die Industrieländer vorhersagen, daß die Massenlohnarbeit als Erwerbsform an Umfang und Bedeutung verliert, dann wird eine Lösung der Probleme u.a. davon abhängen, ob es uns gelingt, (a) andere Verteilungsmodi für Einkommen und (b) Lebensstile zu entwickeln, die - weniger erwerbsarbeitszentriert - Lebenssinn und Anerkennung auch außerhalb traditioneller beruflicher Laufbahnmuster finden lassen."

V. Thesen des Arbeitskreises V

"Strategien bei (andauernder?) Jugendarbeitslosigkeit" des 20. Deutschen Jugendgerichtstages in Köln

" Vorspann:

Der Arbeitskreis geht bei seinen Überlegungen davon aus, daß das Phänomen der Jugendarbeitslosigkeit sich in absehbarer Zeit nicht von selbst erledigen wird. Auch durch eine an sich gebotene Umverteilung von Arbeit

allein wird sich das Problem sicherlich nicht lösen lassen. Insofern ist eine grundsätzliche Beschäftigung mit der Konzeption von Erwerbsarbeit als Basis menschlicher Existenz und gesellschaftlichen Zusammenlebens erforderlich.

I.
Die Zusammensetzung des Arbeitskreises ließ erkennen, daß die Fragestellung im Rahmen der Jugendkriminalrechtspflege und der Jugendarbeit offenbar nur die Sozialarbeiter und die Sozialpädagogen berührt. Es waren nämlich fast nur Sozialarbeiter und Sozialpädagogen vertreten.

II.
Alle am jugendrichterlichen Verfahren Beteiligten müssen zu einem reflektierteren Umgang mit dem Problem 'Jugendarbeitslosigkeit' gelangen. Noch immer wird - bis hin zu den Begründungen der Gerichte und den Formulierungen der Jugendgerichtshilfegerichte - Arbeitslosigkeit als persönliches Versagen etikettiert. Derartige Abstempelungsprozesse, die durch dieses Problemfeld in besonderer Weise ausgelöst werden, sind kontraproduktiv. Sie verstärken die Resignation bei dem einzelnen Jugendlichen, führen zu weiterer Ausgrenzung und verschärfen damit - gesamtgesellschaftlich gesehen - das Problem der Jugendarbeitslosigkeit.

III.
Am Problemfeld 'Jugendarbeitslosigkeit' wird ein Dilemma sozialarbeiterischer Tätigkeit offenbar: Die Notwendigkeit, den Bedürfnissen des Einzelfalles gerecht zu werden, lenkt vielfach von der möglicherweise vordringlichen Aufgabe ab, das soziale Phänomen als Ganzes zu sehen und in den Griff zu bekommen. Hier ist eine Doppelstrategie vonnöten, die darauf hinauslaufen muß, mit den vorhandenen, oft inadäquaten und wenig erfolgsversprechenden Mitteln noch das Beste für den Einzelfall zu machen, dabei aber die sozialpolitische Dimension der Jugendarbeitslosigkeit nicht aus den Augen zu verlieren.

IV.
Der Arbeitskreis war sich darin einig, daß viele der angebotenen staatlichen Programme und Hilfen für jugendliche Arbeitslose keine Perspektive bieten sowie an deren Bedürfnislage und an der sozialen Realität vorbeigehen. Es fehlt vor allem an überschaubaren, projektbezogenen, auf bestimmte Zielgruppen zugeschnittenen, eher kleinräumig ansetzenden, auch unkonventionellen Programmen. Selbsthilfegruppen sind zu fördern.

V.
Die ökonomische Dimension des Phänomens Jugendarbeitslosigkeit wird vielfach ausgeblendet. Hier ist eine Erweiterung der Sichtweisen und Handlungsansätze seitens der sozialen Arbeit erforderlich.

VI.
Konturen einer einheitlichen, allseits akzeptierten und erfolgsversprechenden Strategie sind noch nicht in Sicht. Angesichts der Komplexität des Problemfeldes kann von der alleingültigen Strategie ohnehin nicht die Rede sein. Vorläufigkeit, Flexibilität, ständiger Erfahrungsaustausch, Kooperation und Interdisziplinarität sind daher die methodischen Charakteristika des gebotenen Vorgehens.

VII.

In diesem Sinne stellen regionale Arbeitskreise, in denen alle am jugendgerichtlichen Verfahren Beteiligten zusammenarbeiten, eine mögliche Organisationsform gemeinsamen Handelns namentlich zur Problemanalyse, zur Abstammung und zur Auswertung von Problemlagen und Maßnahmen dar. Diese regionalen Arbeitskreise sollten - um auch für den Bereich 'Jugendarbeitslosigkeit' funtionsfähig zu sein - die entsprechenden Stellen (z.B. Arbeitsverwaltung, Handwerkskammer, IHK, Gewerkschaften) beteiligen.

Die Deutsche Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfe e.V. wird aufgefordert, 'Jugendarbeitslosigkeit' zum Gegenstand einer Denkschrift und/oder eines Symposiums zu machen."